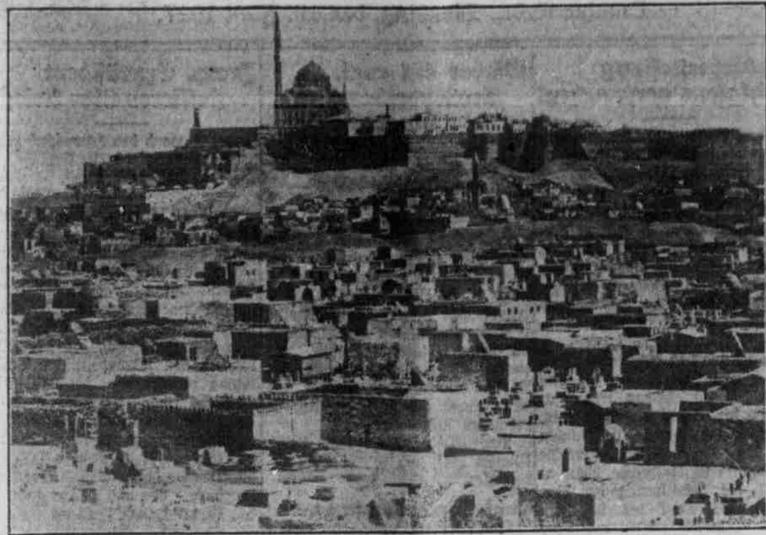


Egypten während des Weltkriegs.

Von einem Neutralen.

Englische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. — Der Zustand in Arabien. — Deutsche Flieger über Kairo. — Schärpen der Internierung.



Cairo mit der Zitadelle.

ung kann ich sagen, daß, entgegen den englischen Nachrichten, die Bomben außerordentlich wohl gezielt waren. Sie fielen hauptsächlich nahe dem Savoy-Hotel, wo sich das Hauptquartier und der Stab des Generalstabes befinden, bei der Anglo-ägyptischen Bank, wo sehr viele Offiziere verkehren, und auf ein großes militärisches Ausstattungs-geschäft. Die moralische Wirkung, besonders auf die eingedrungene Bevölkerung, war sehr groß.

Für Fremden, der in einem freien Lande geboren ist und in den letzten Jahrzehnten unter dem Eindruck der in dem Haager Friedenspalast verörterten Bestimmungen und Ideen gestanden hat, unbestreitlich ist das Vorgehen Englands gegen feindliche Privatpersonen und feindliches Privateigentum in Ägypten. Die Männer sind fast alle interniert; auf freiem Fuß befinden sich nur noch einige gattische Juden und Rentagaten. Selbst Ärzte und Geistliche sind interniert. Deren Recht auf Heimreise wird von den Engländern gänzlich ignoriert. Die Heimkehrung der über 55 Jahre alten Unterthanen der Mittelmächte zieht sich endlos lange hin. Von Heimkehrern der über 45 Jahre alten ist noch nicht die Rede. Von der Behandlung der Internierten kann ich aus eigener An-

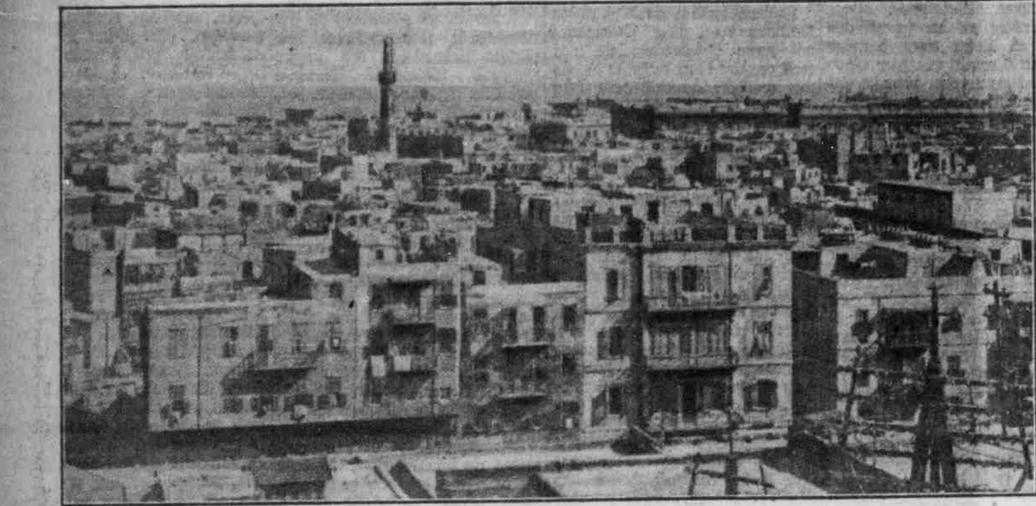
zwei Beispiele der Verschleierung von Privateigentum seien genannt. Ein bekanntes, einem Ungarn gehöriges Geschäft in Kairo, das einen Wert von 15,000 ägyptischen Pfund repräsentierte und dessen Mietvertrag allein 2500 Pfund galt, wurde für 300 Pfund verkauft! Eine große deutsche Firma, deren reiches Aktienkapital, wurde verhöflicher Weise mit dem Feinde angekauft, ohne rechte Verteidigung gelassen und ohne Luthände zu 5000 Pfund Strafe demütigt. Als fiskalisches hier Privateigentum vernichtet wird, geht auch daraus hervor, daß den Ausgewiesenen, die dem Ausweisungsbefehl in drei bis höchstens vier Tagen Folge zu leisten haben, der Verkauf von Waren im Werte von mehr als 10 Pfund untersagt ist. Da kann es nicht überraschen, daß die Liquidatoren, die sich oft genug an den Speien übermäßig bereichern, in den Angelegenheiten der anglo-ägyptischen Presse auf solche Verkäufe als „ganz bescheiden, wie wiederkehrende Gelegenheitskäufe“ hinarbeiten.

Seit meiner Rückkehr nach Europa habe ich Gelegenheit gehabt, mich in der Doppelmonarchie und in Deutschland umzusehen. Ich muß sagen, daß sich die armen Internierten in Ägypten, die — von ihren eigenen Leiden zu schwei-

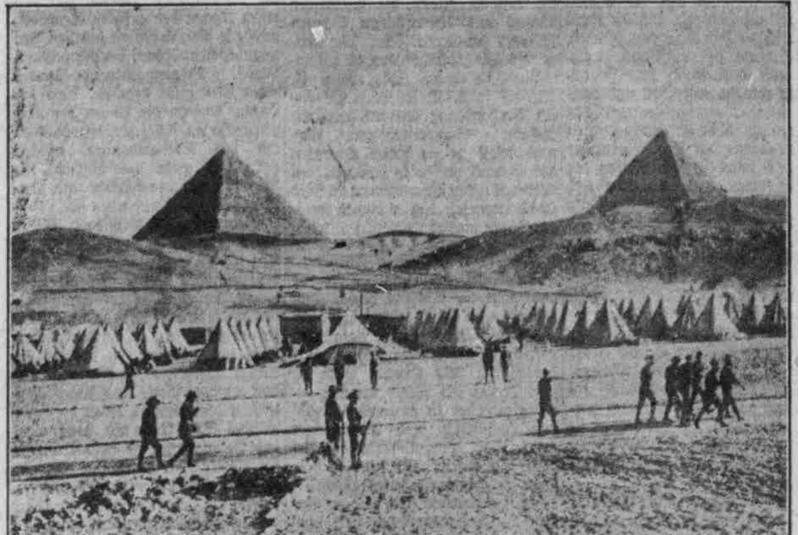
Ich manden, der vor kurzen noch in Ägypten war und der jetzt die Weisungen nicht nur der englischen und französischen, sondern auch der neutralen und selbst der „mitteleuropäischen“ Presse über Ägypten liest, erscheint es einfach unverständlich, wie es den Engländern, den wahren Herren des Landes, gelungen ist, einen dichten Schleier über alles, was Ägypten angeht, zu ziehen. Es ist wahr: jeder Besucher Ägyptens wird fast überaus und eingeschüchtert und die Kontrolle ist außerordentlich scharf. Aber es kommen doch immerhin so viele Neutralen nach Ägypten und durch Ägypten, daß man die Uniformierten Europas und Amerikas nur mit Verwunderung sieht.

Schweren und schriftliche Reklamationen bleiben unbeantwortet oder werden gar bestraft. Dem Intelligence Department der englischen Regierung wird nachgesagt, und ich habe allen Grund, das für richtig zu halten, daß es an Stupellosigkeit seiner Methoden kaum übertraffen werden könne. Alle Mittel sind ihm recht, um zu einem „Geschändnis“ zu kommen; inquisitorische Verhör, Zugewiesenen, Inquisitionen, Vorhalten angeblicher Geschändnisse, Willkürliche Behandlung, Einzelhaft in besonders kleinen Räumen und oft in Ketten, Bedrohung mit körperlichen Strafen und schließlich mit Erschießen, Mord. Nichts schließt vor solcher Behandlung, weder Nationalität noch Stand. Mir sind auch Namen genannt worden, über die, wenn erst die Geschickten des Krieges geöffnet werden, die Welt staunen wird. Die Nachrichten von außen, die nach Ägypten kommen, werden dreimal gefiltert. Gewisse Vorgänge dürfen über-

Um dieses gleich voranzuschicken; Ägypten ist mit seinem Los alles andere als zufrieden. Die Bevölkerung — soweit ich mir aus gelegentlichen Gesprächen ein Urteil bilden konnte — sieht



Panorama der Handelsstadt Alexandria.



Englisches Truppenlager bei den Pyramiden.

mit ihren Sympathien durchaus auf der Seite der mit England im Kriege stehenden Mächte. Daß diese Sympathien sich nur selten äußern und vor allem nicht zu einem bewaffneten Widerstand führen, nicht zu ihm führen können, muß jedem klar sein, der die Methoden beobachtet konnte, mit denen England seine Herrschaft aufrecht erhält. Die härteste, politisch aber unerwünschte Ausrüstung, die noch so ungetrübte Ausrüstung, eine solche Ausrüstung gefast zu haben, ja, schon der Verbote solcher Ausrüstung: das genügt für die armen, die die Anarchie, Araber und Griechen, Malabarier und Schweizer und andere mehr, gleichviel welche Nationalität, werden sobald sie — und häufig genug völlig grundlos — für politisch unzuverlässig gelten, ins Gefängnis geschickt. Dasselbe Los trifft auch die, die im englischen Geheimdienst tätig waren und dadurch zu unerwünschten Mitteln wurden. In der Vernechtung so gering, daß man nicht den Schein einer Verhandlung haben mag, so können glaubt, so werden diese ungewissen Elemente ohne Angabe des Grundes interniert. Bündliche Be-

haupt nicht in der Presse behandelt werden oder doch nur unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt. Der Erörterung ganz entzogen bleiben z. B. die Zustände in Arabien, die Interpellation Redmond und der Mißerfolg der Weberschlichtung in Australien. Besonders vorsichtig verfährt die englische Regierung Ägyptens auch in der öffentlichen Behandlung der Vorgänge in Arabien, nachdem sich herausgestellt hatte, daß ganz Ägypten bis auf einige ganz vereinzelte Individuen diesem neuen Abenteuer der englischen Politik gänzlich ablehnend gegenüberstand. Ein Frieden dafür ist, daß zur letzten Herbst, der traditionellen Pilgerfahrt nach Mekka und Medina, sich nur ganz wenige Ägypter bereit fanden, die zudem mit einer starken militärischen Besatzungsmacht reisten. Die Macht des Schwertes mußte sich auf die Stadt Mekka und einige Stämme in deren Umgebung. Wohlwollend ist nicht dem Scheitern eine dunt gemessene Horde von etwa 15,000 bis 20,000 Mann zur Verfügung, die zum größten Teil mit dem alten französischen Geschütze (Kesselpot), zum kleineren Teil mit

Waffen- und Kausergewehren bewaffnet sind. Der sogenannte „arabische“ Aufstand ist in der Tat nichts anderes, als eine rein englische Sache. Die Bevölkerung, selbst der arabischen Gebiete, wurde im Anfang über die Richtung der Bewegung soweit getäuscht, daß viele Soldaten beim Einzug in Mekka den Sultan der Türkei hochleben ließen! Bei Kenntnis der Sachlage hätte sich die Bevölkerung nicht ab. Es wurden mit einem eingetragenen Mitwirken aus der Eisenbahn bestimmte Angaben gemacht, die ich natürlich nicht nachprüfen kann, die aber, wenn sie zuträfen, sehr bedauerlich als irgend etwas anderes bezeichnen, daß dieser „arabische“ Aufstand in Wahrheit ein „englischer“ ist. Danach hat England bereits vor einer Reihe von Monaten je 6 Geschütze nach Djiddah und Mekka bringen lassen, im Oktober eine Landung von 5-6000 anglo-ägyptische Truppen, die aus Vortruppen, Infanterie, Artillerie, Kavallerie und einem Bataillon der Eisenbahn bestanden. Angeblich hat sich aber auch die „Loyalität“ dieser ausgefuchsten kleinen Truppe nicht bewährt, insbesondere soll die Artillerie derart geringe Reful-

rate erzielt haben, daß der Gedanke einer an Sadatage grenzenden Handlungsweise naheleg und eine Reihe von Artilleristen bestraft werden mußte. Zudem hat die Tatsache, daß englische Offiziere das heilige Land des Islam betreten, einer von ihnen sogar sich das Verbot einer Moschee in Jembo zum Artilleriebeobachtungsposten erteilte, die Bevölkerung gegen England aufgebracht. Jedenfalls ist der englische Einfluß auf einen schmalen Küstenstreifen beschränkt, und auch die großen Schiffe Jembo und Jembo sind, wie mir bestimmt versichert wurde, entsetzliche Gegner des Schwertes. Solche Nachrichten darf die Presse natürlich nicht bringen, doch sie aber sogar mit einem Fremden, der zugehen, wie wenig schicklich das Abfahrgeschäft sei. Verteidigungswiese scheint es selbst jenseits der englischen Regierung und ihrem Instrument, dem an Stelle des vertriebenen Arabiden eingesetzt Sultan Hussein von Ägypten, zu starken Meinungsverschiedenheiten gekommen zu sein. Der Hauptgrund soll sein, daß England auf die Mobilisierung der

ägyptischen Truppen für den europäischen Krieg (3) Kriegshauptquartier entropfen, sowie auch die Einlösung einer englischen Kasse in Ägypten durchzuführen versuchte. Es wurde allgemein als ein Protest des Sultans betrachtet und beträchtlich begrüßt, daß sich von den Beitamschlichkeiten fernhielt und auch mit Sommerende nicht, wie üblich, von Ägypten nach seinem Wohnsitz in Kairo zurückkehrte, sondern in Abgesandtheit in Helopolis blieb. Dort wird er wie ein Gefangener gehalten. Der Befehl im Generalstabsquartier, das Binge an Stelle von Mekka zu verlegen, wird mit diesen Vorgängen in Beziehung gebracht. Man erzählt sich zur Zeit meines Aufenthaltes in Ägypten, daß ein Mitglied des Sultans sehr wohl möglich sei, der dann noch durch seinen Bruder ersetzt werden würde, der den Jazirten nahesteht und seinerzeit als Kronprinz für Arabien auserkoren.

Die Stimmung der Bevölkerung zeigt sich recht deutlich als am 13. November 1918 deutsche Flieger kamen über Kairo abwärts. Aus eigener Anschau-

ung kann ich sagen, daß, entgegen den englischen Nachrichten, die Bomben außerordentlich wohl gezielt waren. Sie fielen hauptsächlich nahe dem Savoy-Hotel, wo sich das Hauptquartier und der Stab des Generalstabes befinden, bei der Anglo-ägyptischen Bank, wo sehr viele Offiziere verkehren, und auf ein großes militärisches Ausstattungs-geschäft. Die moralische Wirkung, besonders auf die eingedrungene Bevölkerung, war sehr groß.

Ausflug nach Konstantinopel.

Von Lucy Weidt, f. u. f. Kammerjägerin.

Ein Konzert in einer fremden Stadt hat immer etwas Ungewöhnliches. Der das Reisen liest, wird doppelt gern reisen, wenn er weiß, daß es für seinen Beruf geschieht und er gleichsam nur eine Pflicht erfüllt, während er doch in Wahrheit einem sehr erfrischenden Vergnügen nachkommt. Mit der Kunst ergeht es einem ja nicht anders; der Künstler spricht zwar von seiner „Kunst“, aber er meint doch etwas ganz anderes als das, was man sonst gemeinlich unter „Kunst“ versteht. Mit uns, ganz besonders, scheint jede Kunst etwas Wunderhaftes, Neues sein und erheben, mit dem Augen des Kunstbesitzers irgend etwas Ungewöhnliches, in der Kunst später einmal auszubilden, das reizt und leidet mich immer wieder. So habe ich Nord- und Südamerika durchstreift, ein anderes mal wieder Italien, oder Belgien, oder Holland, und als ich nun aus Konstantinopel die Einladung zu zwei Konzerten erhielt, durchsuchte mich gleich wieder das „Wohlfühl“. Wenige Tage vor Weihnachten war es, als ich mit meinem Mann, dem Generalstabsoffizier Hermann, den Balkanweg belag und nun wieder: es geht wieder einmal in die Ferne, in den Orient. War mir log die Freiheit.

Die Erinnerung. Drobend reden sich die Eisenstücke geprengter Brücken in die Luft. Jertigen Stadtdrahtbeden begeben man, zerstampfen Schilkegarden, die mit Wasser gefüllt sind und kleine Seen gebildet haben. Verdrehte Dörfer liegen einfach an tiefen Furchen Strahlengängen, zerstreut Häuser liegen jammervoll in ihrem Schut. Ein furchtbarer Ernst springt uns an, er zittert die innere Fremdbildheit, laßt auf den Herzen und macht uns still. Und dieser Ernst verläßt uns nicht mehr, er immer gegenwärtig mitten im Sonnen-schein, eine hellere Stimme, die langgedehnt und schlingend ihr ergreifendes Lied singt.

der vielen Bekannten, die in der Hof-halle vorübergeleitet werden und denen er die Hand drücken muß. Beim Frühstück findet sich ein türkischer Konjul ein, auch ein österreichischer Stabsarzt aus Teheran nimmt an unserem Tisch Platz, und so beginnen wir gleich den ersten Spaziergang in großer Gesellschaft. Durch den Tunnel geht es nach Galata, wenige Schritte nur und schon stehen wir auf der Brücke von Stambul, sind fehscham durch das ewige unergleichliche Bild — rechts das Goldene Horn mit den vielen Moscheen, links der Bosphorus des Palastes umarmt, Sturzturi mit seinem majestätischen Friedhof und der dunklen ersten Pyramiden. Die Empfindung ist die gleiche, wie bei jedem anderen Ort, der auf dieser Brücke steht, die Empfindung von Schen und Ehrfurcht angesichts des fremden Weltteils, der hier seinen Anfang nimmt; gerade auf dieser Brücke. Man sieht zu ihm hinüber, gebietend liegt er vor uns ausgedehnt, flüsternd spricht man sich seinen Namen vor: Asten.

Auf der Brücke von Stambul gibt es ein unbeschreibliches Gezeuge von Menschen der verschiedensten Rassen: Araber, Türken, Armenier, Syrer. Dies alles ist buntes, beinahe weiß. Die vielen Farben, die hier ineinander verlaufen, scheinen wie von sich selbst heraus. Mitten in dieser bunten Welt erhebt sich wieder der erste, mahrende Ton des Krieges auf das stille Feld von Deutschland und Österreichisch-ungarischer Offiziere. Nun stehen wir vor dem Hof. Die bürgerlichen Bekleideten haben mit untergeschlagenen Beinen vor ihren Türen und preisen fingenben Töne ihre Türen an. Ein deutscher Soldat, der wohl der letzten Mann — sein bürgerliches Amt unter dem Trost verhalten ist braun gezeichnet — betrachtet neugierig die vielen kleinen Gesichter, die zum Verlaufe ausgelegt sind. Wirklich hat er Urlaub bekommen und will seine eigenen Gedanken an den Konstantinopel mitbringen, irgendwelchen Weg, den man folgen die Gefühle

aus dem Orient anweht. Er bemittelt sich, dem bürgerlichen Verkehr seine Wünsche begreiflich zu machen. Der aber fällt ihm gleich ins Wort mit lebhaften gutoralen Lauten, gleich ihm zu sich in den Leben und nötig ihm Kaffe auf, packt dann einen ganzen Kram von Dingen in ein buntes Tuch, befördert den brauen Kram, nur ja nichts zurückzulassen, bis dieser den Beutel bepackt und mit all den wider Willen erlaubenden Resten in ein kleines Tuch packt, über das halbrunde Plaster und die Löcher im Boden stolpern.

Am Nachmittag sind wir bei langjährigen Freunden aus Kairo zu Gaste geladen, in der Familie des holländischen Gesandten. Wunderbar liegt das Gewand der holländischen Frauen an, wie ein Meer, abermals glaubt man sich in die Märchen verlegt, bis das erste Gespräch wieder in die rauhe Gegenwart zurückführt. In ihrer bescheidenen Art erzählen die Töchter des Hauses, wie sie für viele Bewandte zu sorgen hatten, die hilflos und ohne Art in einer Kaserne lagen. Die Kaserne mußte allmählich erst in ein Spital umgewandelt werden, es mußten Toden und Woller herbeigeschickt werden, auch alle chirurgischen Instrumente. Dann erst konnte man daran denken, ein Operationszimmer einzurichten. Wie viel peinliche Arbeit, wie viel Mühe mußte hier an Werten sein! Der Krieg hat auch in Konstantinopel das gesellschaftliche Leben um und um gewandelt. In dem Salon eines vornehmen Griechen begegnete wir dem Kommandanten der „Geben“ und der „Breslau“, und vor meinem inneren Auge steht der gemaltige Einbruch, der um Admiral Souhen ausgeht, jenen folgen solchen Seehelden, der nun Chef der türkischen Flotte ist. Interessante Köpfe gibt es jetzt in Konstantinopel genug zu schauen, das harte und beschlossene Antlitz eines Paschas, der es vom Lieutenant zum Generalissimo gebracht hat, aber das wichtige Haupt hat nun

mehrigen Großwesens Talaat Pascha, das ich nie vergesse. Einmal gelangten wir in einen großen Saal. Nach diesen mühen wir durchschritten, bis wir ganz am Ende des Raumes zu zwei thronartig erhöhten Sesseln gelangten, der eine für die Sultanin, der andere für mich bestimmt. Zwischen uns nahm der kleine Sohn der Kaiserin Platz. Nun öffneten sich mehrere Türen zugleich und herintert eine ganze Schar von Frauen; es waren ihrer bestimmt mehr als zwanzig, die mit alle mit einer gewissen Fremdheit vorgeführt wurden. Dann ließen sie sich im Halbkreis vor uns auf bereitgestellten Polstern nieder und begannen ohne weitere Einleitung auf den verschiedensten Musikinstrumenten uns vorzuspielen und vorzuführen. Ich hatte genügend Zeit, mir die Augen und Spielreden der Kunst nach anzusehen, denn das Konzert war sehr lang. Einzelne Frauen waren wirklich von ungewöhnlicher Schönheit. Manche waren blond mit ganz bunten schmuckartigen Augen. Einmal Fremdartiges lag in ihrem Wesen, denn auch viele unter ihnen zeigten das französische Sprach. Während des Auftritts wurden eine Menge von Aufmerksamkeiten herangezogen, die ich alle tollten mußte. Dann aber trat ich kurz entschlossen an das große Klavier, das in der Mitte des Saales stand, und spielte und sang sehr eine Anzahl von Liedern als Dank für die scharfe und herzliche Gastfreundschaft, die man mir erwies hatte. Die türkischen Damen, die sich während des Gesanges ein wenig zurückhaltend gezeigt hatten, wurden ganz zurückhaltend, sobald ich nun selbst zu singen anfing, sie starrten um das Klavier herum und überboten sich in ihren rührenden Beifallsbekundungen. Es war jedenfalls das ungewöhnlichste Konzert, das ich in meinem Leben gegeben habe. Nun aber trat auch für meine Kunst der Ernst heran, vierzehn Tage waren mir im Flug dahingegangen und zwei Konzerte im Wintertheater waren

mit ihren Familien berichtet, ihre Privateigentum verschleudert haben, sich sehr wundern würden, zu hören, mit welcher patriotischer Ausdauer die Mittelmächte die internationalen Vereinbarungen beachten und auch dem feindlichen Privateigentum jeden Schutz angedeihen lassen. Ein Neutraler aber sieht darin die trügerische Gewährung der alten Ideale des zwischenstaatlichen Lebens und versteht nicht, wie es möglich ist, sich an aufzubauen Kräfte nach diesem schrecklichen aller Kriege nicht fehlen wird.

Als mich das Schiff von Ägypten fort durch das Mittelmeer trug, weilten meine Gedanken oft bei dem, was ich im Mittelmeer gesehen und gehört hatte. Ich dachte daran, wie hart alle jene getroffen wurden, die auf die Weltreise gebaut und der Neutralitätsklärung der ägyptischen Regierung vertraut hatten. Die Amerikaner Ägypten — hier wurde mehr als ein „Key-Paper“ zerissen — hat sie des Rechts, der Freiheit und des größten Teils ihres Eigentums beraubt.

fort durch das Mittelmeer trug, weilten meine Gedanken oft bei dem, was ich im Mittelmeer gesehen und gehört hatte. Ich dachte daran, wie hart alle jene getroffen wurden, die auf die Weltreise gebaut und der Neutralitätsklärung der ägyptischen Regierung vertraut hatten. Die Amerikaner Ägypten — hier wurde mehr als ein „Key-Paper“ zerissen — hat sie des Rechts, der Freiheit und des größten Teils ihres Eigentums beraubt.

fort durch das Mittelmeer trug, weilten meine Gedanken oft bei dem, was ich im Mittelmeer gesehen und gehört hatte. Ich dachte daran, wie hart alle jene getroffen wurden, die auf die Weltreise gebaut und der Neutralitätsklärung der ägyptischen Regierung vertraut hatten. Die Amerikaner Ägypten — hier wurde mehr als ein „Key-Paper“ zerissen — hat sie des Rechts, der Freiheit und des größten Teils ihres Eigentums beraubt.

fort durch das Mittelmeer trug, weilten meine Gedanken oft bei dem, was ich im Mittelmeer gesehen und gehört hatte. Ich dachte daran, wie hart alle jene getroffen wurden, die auf die Weltreise gebaut und der Neutralitätsklärung der ägyptischen Regierung vertraut hatten. Die Amerikaner Ägypten — hier wurde mehr als ein „Key-Paper“ zerissen — hat sie des Rechts, der Freiheit und des größten Teils ihres Eigentums beraubt.

fort durch das Mittelmeer trug, weilten meine Gedanken oft bei dem, was ich im Mittelmeer gesehen und gehört hatte. Ich dachte daran, wie hart alle jene getroffen wurden, die auf die Weltreise gebaut und der Neutralitätsklärung der ägyptischen Regierung vertraut hatten. Die Amerikaner Ägypten — hier wurde mehr als ein „Key-Paper“ zerissen — hat sie des Rechts, der Freiheit und des größten Teils ihres Eigentums beraubt.